

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Botten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 6 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspre-
nd.
Abonnements
nach Uebernahme.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 248.

Freitag, den 23. Oktober

1908.

Rundschau.

Die Reichsweinsteuer.

Die Meldung erhält sich aufrecht, daß unter den Finanzvorschlägen Sydows die Besteuerung des Weins aufzuheben wird, und diese Mitteilung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß bereits feste Sätze in den Zeitungen genannt wurden. Danach wird zunächst an eine Flaschensteuer gedacht, mit der einschneidenden Begründung: Flaschenweine sind ein Luxusmittel. Und für manden, der sich nach steuerbaren und noch verschonten Objekten umsieht, ist das ein rettender Gedanke: der Wein ist noch frei, was aber für Bier und Branntwein recht, ist dem Weine billig. Und zudem hat auch England, das gerade den Liberalen als Vorbild dasteht, eine recht beträchtliche Abgabe auf Wein. Also? Die Sache stellt sich nun in Wirklichkeit nicht so einfach dar, im Gegenteil weiß jeder, der sich eingehender mit der Weinfrage und mit Steuerrecht beschäftigt hat, welche außerordentlichen Schwierigkeiten sich aufstun. Bei Bier und Branntwein hat sich die Herstellung immer mehr in relativ wenigen und größeren Betrieben konzentriert, es liegt ein erfahrener Fabrikationsprozeß vor, der Wein wird aus vorwiegend Kleinbesitz gewonnen, und die Güte und der Wert des Produkts wird nicht von dem bloßen einmaligen Herbst-ertrag bestimmt, sondern hängt mit einer umständlichen und langwierigen Kellerbehandlung zusammen. Wo kann der Steuerbeamte eingreifen, wo darf er eingreifen, ohne unmittelbare wirtschaftliche Schädigung, und wird nicht der ganze technische Steuerapparat, Beamtenzahl und Kontrolle so viel kosten, daß der tatsächliche Finanzerfolg einer solchen Steuer fast wieder ganz aufgehoben erscheint. Wein Produkt unterliegt so, nach der Zahl der Sommertage, jährlichen Schwankungen, keines ist so nach Landesart, Bodenbeschaffenheit, Lage im einzelnen verschieden. Welche Maßnahme soll man wählen? Keiner hat Anspruch auf ausgleichende Gerechtigkeit, was hier leicht dünkt, ist dort schon Druck, und schließlich — was kommt heraus? Aus einer Flaschensteuer sicher nichts Wesentliches; diese ist aber gerade darum schon zu bekämpfen, weil sie nur den Auftakt zur allgemeinen Reichsweinsteuer darstellt. Principiis obsta — man soll hier erst gar nicht A. sagen. Die Idee der Reichsweinsteuer ist auf dem Boden des Bundes der

Vandwirte erwachsen; Graf Kanitz hat sich bei der letzten Finanzreform zu ihrem besonderen Anwalt gemacht. Der Getreide- und Kartoffeln bauende Ostelbier braucht sich ja um die Verhältnisse der weinbauenden Distrikte wenig zu kümmern. In der Wirklichkeit liegt es nun so, daß der Wein in der Form von Transport- oder Schanlabgaben heute schon in den süddeutschen Bundesstaaten erheblich belastet ist, in Württemberg z. B. mit 11% des Schanferlöses. Dabei sind die wirtschaftlichen Verhältnisse der Weinbauer zum Teil derart, daß sie eine weitere Belastung ohne Gefahr ihrer Existenz schwer ertragen können. Das ist auch von der Regierung anerkannt worden, und deshalb bekommen wir die Revision des Weingeßes (mit dem es allerdings dem Bundesrat nicht sehr zu eilen scheint). Wie läßt sich das nun logisch zusammenbringen, daß man dem Winzer und dem realen Weinhändler mit dem einen Gesetz Sicherheit anbietet, ihn mit dem anderen aber aufs ärgste beunruhigt. Sollte von den rechtsstehenden Parteien oder von der Regierung die Reichsweinsteuer weiterhin vorgeschlagen und gefordert werden, so werden wir sie als unzumutbar und einem sowieso hart ringenden Berufsstand höchst gefährlich auf das entschiedenste bekämpfen.

„Dile.“

Festtage im Kaiserhaus.

Gestern, am 50. Geburtstag der deutschen Kaiserin, vermählte sich der vierte Sohn des Kaiserpaars, Prinz August Wilhelm, derselbe, der durch sein Doktor-examen und der damit verbundenen Zwischenfälle in jüngster Zeit bekannt geworden ist, mit der Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein. Die Braut, die gleich ihrem Bräutigam 21 Jahre zählt, hat am Mittwoch unter dem üblichen großen Gepränge ihren Einzug in Berlin gehalten. Außerhalb des Brandenburger Torbes empfingen der Gouverneur der Stadt Berlin, der Stadtkommandant und der Polizeipräsident die Prinzessin-Braut. Als die Prinzessin unter den Klängen des von den Postkilonen gepielten „Wir winden dir den Jungfernkranz“ ins Tor einfuhr, wurden im Lustgarten dreimal 24 Kanonenschüsse abgegeben. Dazu läuteten die Domglöden. Auf dem Pariser Plage begrüßten der Oberbürgermeister und die städtischen Behörden die Prinzessin. Auf die Ansprache Herrn Kirchner's erwiderte die Prinzessin, sie wisse, daß man sich

in Berlin wohl fühlen könne und hoffe, hier bald heimisch zu sein. Alsdann bewegte sich der prächtige Zug innerhalb der festlich geschmückten Linden dem Schlosse zu. Am Schloßportal wurde die Braut vom Kaiser und den Prinzen empfangen, im Mittersaal begrüßte sie die Kaiserin. Hieraus wurden die Ehepaktten vollzogen.

Aus Anlaß des 50. Geburtstages der Kaiserin zitiert die Nordd. Allg. Ztg. ein Wort des Kaisers, das er im Jahre 1890 bei einem Besuch in Schleswig-Holstein ausgesprochen hat: „Das Band, das mich mit Schleswig-Holstein verbindet, das ist der Edelstein, der an meiner Seite glänzt“, und sagt, gleichsam eine Familie im weiteren Sinne sei Ihrer Majestät die ganze Nation, deren Wohl und Wehe der Kaiserin am Herzen liegt, wie das des eigenen Hauses. Der Artikel schließt mit einigen Segenswünschen für die Kaiserin und das junge Paar.

Die preussische Thronrede und das Wahlrecht.

Die Presse beschäftigt sich bei der Besprechung der Thronrede hauptsächlich mit dem Teil derselben, der von einer Aenderung des Wahlrechts spricht. Vom allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht in Preußen ist keine Rede. Niemand kann sagen, wann eine Regierung und eine Mehrheit sich dafür finden wird. Es bleibt ein Ziel der entschiedenen Linken und deren Blätter betonen auch, daß mit dem in der Thronrede angebotenen Pluralwahlrecht ihre Wünsche nicht befriedigt sein können und sie verlangen auch, daß statt Andeutungen und Versprechungen in bestimmter absehbarer Zeit Taten folgen müssen. Aber in den Blättern der Linken kommt, vielleicht etwas zu stark, aber im Sinne einer historischen Betrachtung nicht ungerühmlich, eine gewisse Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß zum ersten Male der König von Preußen mit den Worten: „Es ist mein Wille!“ sich für eine Reform des preussischen Wahlrechts eingesetzt hat. Vor einem Jahre war es Bülow, der zum ersten Male eine solche Reform, wenn auch eine sehr ungenügende, als notwendig anerkannte und versprach. Jetzt weiß man, daß er den Kaiser und König hinter sich hat, und das ist in dem Kampfe ums Wahlrecht eine Etappe. Das „Berl. Tagebl.“ ist geradezu überrast von dieser Willenskundgebung des Königs und spricht von einer feierlichen Stunde

es sich gelohnt hätte: — die kleine viereckige Zelle, nur schwach durch ein schmales Fenster erhellt, die dürftige Einrichtung des Raumes, und dazu das schönste Gesicht der jungen Frau, die gerade auf einer Stelle saß, wo ein Sonnenstrahl sie traf und mit hellem Glanz umstrahlte, — ein Bild, welches jeden Beschauer hätte rühren müssen.

In ihren Zügen wechselten rastlose Verzweiflung und furchtbare Leidenschaft, quälende Furcht, die ohnmächtige Wut, mit der sie sich gegen die Gefangenschaft auflehnte. In dieser düsteren kleinen Zelle erschien sie wie eine schöne Gemme in dunkler Fassung. Sie hatte keine Beschäftigung; ihre leicht ineinander verschlungenen Hände glänzten wie Schneeflocken auf ihrem schwarzen Gewande. Bisweilen waren sie gefaltet, dann in heißer Seelenangst fest zusammengepreßt, oder voller Verzweiflung gerungen, zuzeiten dann wieder in inbrünstigem Gebet erhoben.

Die Aufmerksamkeit von ganz England und Schottland war auf diese schöne Frau gerichtet; die Zeitungen veröffentlichten mit rotem Eifer jede Einzelheit, die auf ihr vergangenes und gegenwärtiges Leben Bezug hatte, jede Einzelheit dieses Falles, der allgemein als „das Geheimnis von Golde-Fell“ bekannt war. Er wurde mehr denn irgend ein anderer Fall, der seit Jahren Eingang in die Öffentlichkeit gefunden hatte, besprochen und erörtert. Und das sonderbarste daran war, daß, je länger über diesen Fall diskutiert wurde, sich nur eine desto größere Verwirrung aller bemächtigte. Denn die Frau, die bald vom Fieber der Leidenschaft, dann wieder von der Kälte Verzweiflung befallen wurde, war eines furchtbaren Verbrechens, des Giftmordes an ihrem Gatten August Graham Blair, Esquire auf Golde-Fell, für schuldig befunden und daraufhin verhaftet worden.

Die öffentliche Aufmerksamkeit war sofort auf diesen Fall gerichtet, da August Graham Blair ein bekanntes Mitglied der Gesellschaft gewesen war, während die junge Mrs. Blair allgemein für eine berühmte Schönheit und lebenswürdige Wittin galt. Der plötzliche tragische Tod des einen, sowie die Gefangenennahme wegen verübten Mordes des andern Gatten hatten eine Erregung hervorgerufen, wie sie seit Jahren nicht geherrscht hatte.

Die Gefängnisuhr schlug die erste Stunde. Langsam zählte Hester Blair die Schläge. Erst elf Uhr, und ihr schien es, als hätte sie schon lange dort gesessen, als wäre derselbe Sonnenschein schon oft über sie dahingehuscht. Erst elf Schläge, und sie mußte die langen Stunden bis zur Nacht durchleben.

Ihr Geist wanderte nach Golde-Fell zurück, zu einem eben solchen Junimorgen, ebenfalls um die erste Stunde; sie sah im Geiste den blauen kleinen See, auf dem der Sonnenschein glitzerte, sie sah die hohen Bäume, die roten Rosen und die weißen Lilien; sie hörte den lieblichen Gesang der Vögel; alles das erstand vor ihren Augen, was ihr vor wenigen Wochen noch so vertraut gewesen war und was sie nun wohl nie wiedersehen würde. Gar schöne, trauliche Bilder zauberte ihre Phantasie ihr vor: die weißen Schwäne, die majestätisch auf dem Wasser schwammen, die blauen Tauben, die fröhlich in der Luft herumschwirrten. Wie unzähligmals hatte sie das alles beobachtet, doch schien das Schicksal es zu wollen, daß sie es nie wieder schauen sollte.

Mit einem plötzlichen Ruck stand sie von ihrem Stuhl auf und stieß ihn mit leidenschaftlichem Aufschrei zurück. „Wenn ich nur Raum hätte, mich zu bewegen!“ rief sie. „Wenn ich nur auf- und abgehen könnte! O, hätte ich doch nur Raum, Luft und Freiheit!“

Dreimal schritt sie durch die kleine Zelle; sie streckte ihre schönen Arme aus, als ob sie das Gefäß ausmessen wollte.

„O, nur einmal,“ seufzte sie, „nur einmal die herrliche Luft einatmen zu können, die so erfrischend über die Heide von Golde-Fell weht! Alles vermöchte ich leichter zu ertragen, hätte ich nur Luft zum Atmen, Raum mich zu ergehen. Diese engen Wände erdrücken mich! Ich kann nicht einmal ruhig und vernünftig denken! Elf Uhr! Wenn ich an diesem Morgen zu der jetzigen Stunde in Golde-Fell wäre, würde ich mit einem Buche auf meinem Lieblingsplatz am See unter den Cederbäumen sitzen. Stattdessen sitze ich hier im dämpften Gefängnis und sehe schon in Gedanken das Schafott vor mir aufragen. Gütiger Gott, erbarme dich meiner! Sie werden mich doch nicht sterben lassen können! Sie werden Mitleid mit mir haben und mich schonen! Nein, nein, ich brauche keine Furcht zu haben!“ (Fortsetzung folgt.)

Wer beschiden ist, muß dulden,
Und wer froh ist, der muß leiden;
Also wirst du gleich verschanden.
Ob du froh seist, ob beschiden. Goethe.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Braeme von E. Felsing.

Erstes Kapitel.

Nur ein schwacher Lichtschein erhellte den langen breiten Korridor mit dem gewölbten Dach und mit einer Reihe Zellen auf jeder Seite, die alle dasselbe Aussehen hatten: dieselben Türen, dasselbe kleine Gitter, durch das man den Gefangenen nach Einholung der Erlaubnis des Aufsehers sehen und sprechen kann. Ferner wies jede Zelle eine bestimmte Nummer auf, und jede Tür war fest verriegelt.

Tiefste Stille herrschte im Korridor, kein Laut war zu hören. Wie die Stürme auch immer in den Herzen der Insassen dieses Hauses toben mochten, äußerlich war alles ruhig wie der Tod. Die Stille wirkte geradezu bedrückend, da sie selbst durch den gewohnten schweren Treitt des Gefängnisaufsehers nicht unterbrochen wurde.

Was spielte sich wohl alles hinter jenen verschlossenen Türen ab? Welche tiefe Scham, welcher Kummer, welches Elend, welche Reue!

In der äußeren Erscheinung der Zelle, die die Nummer einundzwanzig trug, war nichts Besonderes wahrzunehmen, aber sie beherbergte eine Gefangene, auf welche die Aufmerksamkeit ganz England's gerichtet war: — eine junge, selten schöne Frau, deren liebliches Gesicht durch die ungewöhnliche Blässe und den wilden, gedüngeltesten Blick der Augen jetzt freilich etwas von seinem Reiz eingebüßt hatte. Da sie noch in Untersuchungshaft war, trug sie noch nicht die vorgeschriebene Strümpfkleidung, und ihr eigener Anzug — eine mattschöne Zusammenstellung von schweren, schwarzem Samt und Seide — nahm sich sonderbar in dieser lahlen Zelle aus.

Es war wahrlich ein Gegenstand, den zu malen

Aus Stadt und Umgegend

E. Reif und Eis! Schneller als wies gedacht, hat die bevorstehende rauhe Jahreszeit ihre Visitenkarte bei uns abgegeben. Heute Nacht hat es zum ersten Male ge- regnet, Dächer, Wege und Rasenflächen waren fast weiß und und kleine feichte Wasserpfützen waren mit einer ziemlich starken Eisschicht versehen. Diese aber wie die glühenden Kristalle auf Blättern und Zweigen mußten beim Höhersteigen der Sonne wieder vergehen. Immerhin ist aber der Anfang gemacht und wir werden gut tun, unsere Vor- bereitungen für den Winter nunmehr allen Ernstes zu treffen. — Von kompetenter Seite wurde uns mitgeteilt, daß der Hohllofsee bereits mit einer starken Eisschicht bedeckt sei, auch der Hornsee ist fast ganz zugefroren. Hoffentlich wird nun auch die Rodelbahn nicht mehr lange auf sich warten lassen?

*** Volksversammlung.** Die in der gestrigen Nummer angekündigte Volksversammlung ist auf einige Stunden später verschoben und das Thema geändert worden. (Näh. Inserat.)

E. Gegen den Lärm wird seit kurzem in den Großstädten ein regelrechter Kampf geführt. Lärm gibt es aber nicht nur in Städten mit riesengroßer Bevölkerung, er ist auch in den Kleinstädten, auf dem Lande vorhanden und man braucht durchaus kein nervöser Mensch zu sein, um in die Reihen der Kämpfer gegen den Lärm einzutreten. In es dort im allgemeinen das lärmende Gassen und Treiben des öffentlichen Verkehrs, des Großstadtgetriebes, so ist es anderswo speziell der Lärm und Unfug, der von johlenden, schreienden Kindern verübt wird, die Belästigung, die man sich durch allerhand andere überflüssige Geräusche, durch schnelles Fahren der Fuhrwerke, Peitschentralen, Klavier-

spielen bei offenen Fenstern, durch überlautes Benehmen, Singen und Gröhlen erwachsener Personen auf Straßen und Plätzen, insonderheit zur Abend- und Nachtzeit etc. gefallen lassen muß. Eine solche Belästigung der Mitbewohner und Nachbarn, der Gesunden wie Kranken, läßt sich aber mit etwas gutem Willen und Rücksichtnahme leicht vermeiden und den in Betracht kommenden Kreisen die Aneignung solcher Eigenschaften anzuerkennen, ist der Zweck dieser Zeilen. Die Mahnung von Anstand und guter Sitte erfordert die Ehre eines jeden Ortes, Lärm und Noheit in jeglicher Gestalt werfen kein gutes Licht auf die Bewohner, deshalb möge man in der Erziehung zum Besseren bei der Jugend anfangen, gegen Erwachsene helfen ev. gesetzliche Paragrafen.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, Wieselbühl

Todes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fr. Mutterer

heute früh 1/10 Uhr nach langem Kranklager im Alter von nahezu 70 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten
Wildbad, den 22. Oktober 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr.

Ich zeige hiermit den

Eingang sämtlicher Herbst- und Winter-Artikel

an und empfehle:

Damen-Kleiderstoffe

in geschmackvoller Auswahl, schwarz, weiß, farbig, von 75 Pf. bis Mark 6.— per Meter.

Blusenstoffe in großem Sortiment	
Unterrockflanells in allen Preislagen	
Unterrockbiber	von 60 Pf. an per Meter
Baumwollflanells	35 " " "
Bedruckte Flanells	40 " " "
Blusen Velour	60 " " "
Schürzenzeug 120 breit	50 " " "
Weiß gerauhte Croise für Nachtjaden	
Senden, Hosen etc.	von 50 Pf. an bis M. 1.60
Weißer Pelz-Piques	50 " " " 1.70

Ph. Bosch.

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle

Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u. Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln

nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen **D. D.**

Geschwister Freund

Hauptstraße 104.

Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche
Frottierwäsche Bade-Anzüge
Herren-, Damen-, und Kinder-Strümpfe
Taschentücher
Hosenträger und Kniewärmer,
Leibbinden usw.

Hotel Umlandshöhe.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung empfiehlt der Unterzeichnete einen

vorzüglichen neuen Wein

sowie gute alte Weine und Biere.

Den verehrlichen Gästen steht meine Pänge-Regelbahn unentgeltlich zur Verfügung und lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Karl Schmid
Gleichfalls bringe ich meine Dampf- und Bannenbäder in empfehlende Erinnerung, deren vorherige Anmeldung erwünscht ist.
Telefon 84. Telefon 84.

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Luz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfehle sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigt.

Oeffentliche Volksversammlungen

finden statt:

Samstag, 24. Oktober, abends 8 Uhr

in HOFEN, Gasthaus zur Sonne

Thema: Was will die Sozialdemokratie?

Sonntag, den 25. Oktober

Mittags 2 Uhr im Gasth. z. Enztallust in Enztal
Nachm. 5 Uhr im Gasth. z. Krone in Sprollenhaus
Abends 8 Uhr im Gasth. z. Bad. Hof in Wildbad

Thema in diesen Versammlungen:
Politisches und Soziales.

Redner ist in allen Versammlungen Herr
Sandtagsabg. Otto Wasner-Stuttgart.

Nach dem Vortrag freie Diskussion für Jedermann.
Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlungen ladet freundlichst ein
Der Einberufer.

Abbitte!

Die gegen Frau Elisabeth Haag Bwe. in Koblhause ausgeprochenen Beleidigungen nehme ich als unwahr reumütig zurück und leiste öffentlich Abbitte.

Wildbad, den 22. Okt. 1908.
Amalie Haag Bwe.,
Nonnenmüh
Stadtschulth.-Amt
Bachner.

Freibank.

Von Samstag mittag ab ist

pa. Ochsenfleisch

das Pfund zu 65 Pfg. zu haben.

Militärverein Wildbad.
„Königin Charlotte.“
Freitag abend 1/8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Neuanmeldungen sind willkommen
Der Vorstand.

Ev. Arbeiterverein

Samstag abend 1/8 Uhr
Singstunde
im Schwarzwaldhotel.
Das Erscheinen derjenigen Mitglieder, welche sich bereits angemeldet haben, ist dringend notwendig.
Neuanmeldungen willkommen.
Der Ausschuss.

Süße und gestandene

Milch

hat abzugeben
Villa Sommerberg.

Bley.le's Knaben-Anzüge



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnutzung erforderlicher Reparaturen sowie Verlängerungen von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schon und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:
Albert Lipps
König-Karlstraße 88.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

GROSSES LAGER

in

Oefen Herden Waschkesseln Dauerbrandöfen (Irisches Syst.)

ausgemauert v. 11,50 M. an sowie einige gebrauchte gut erhaltene

Oefen und Herde

Telefon 101
Fr. Krauss
Schlosserei und Herdgeschäft

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**